

Wolfgang Hahn Phantomskulpturen

Diese Ausstellung hätte man leicht übersehen können und viele haben sie übersehen. Das Atrium war leer, sauber gefegt und darinnen, zwischen zwei Fenstern, nicht ganz in der Mitte des Raumes, ein Papierschrank aus Holz, mit elf Schubläden, die geschlossen sind. Klassische, bürofarbene, durch Alter gedunkelte, ursprünglich helle Holzoberfläche. Deutliche Gebrauchsspuren auf der Abdeckplatte. Irritierend darauf eine Brille aus Pappe mit einem roten und einem grünen „Glas“ aus farbiger Folie, gemeinhin bekannt als 3-D-Brille. Setzt man sie auf, verfärbt sich der Raum beim einäugigen Blick jeweils durch ein Glas, changierend zwischen grün und rot und wird leicht gelblich wärmer, wenn man beide Augen öffnet. Wo ist die Kunst? Neugierige, die das oft verinnerlicht Verbot, Kunst zu berühren, ignorieren, werden die Schubladen aufgezogen und, wenn sie dann noch die Brille aufgesetzt hatten, die Kunst gesehen haben. Wolfgang Hahn gehört nicht zu den Menschen, die Kunst vordergründig spektakulär sichtbar machen. Er selber steht meist still im Hintergrund und seine Kunst gibt sich fast immer erst auf den zweiten Blick zu erkennen. Manchmal ist auch ein dritter notwendig. Ohne 3-D-Brille vor den Augen sieht man in den geöffneten Schubladen auf den Schubladenboden gemalte grüne und rote Linien, die jeweils fast parallel verlaufen und Formen bilden, die so kaum zu entziffern sind. Setzt man die Brille auf, springen einem die Skulpturen plastisch entgegen. Ihr Volumen wird von dünnen Linien begrenzt, Phantomskulpturen eben. Durch Bewegung des Kopfes beginnen sie zu schwingen, sich zu verziehen. Rechte Winkel werden zu spitzen und flachen Winkeln, Quadrate zu Rhomben, Würfel zu verzogenen Rechtecken. Die Skulptur wird in idealer Form sichtbar, wenn der richtige Abstand und Winkel zur Zeichnung gefunden worden und der Schubkasten entsprechend weit auf ist. Es ist ein besonderes Vergnügen, mit der Hand durch die Skulptur zu fahren und ihre Räumlichkeit geradezu physisch zu erleben und sie dann, sich ins Nichts auflösend, mit der Schublade in dem Holzkasten verschwinden zu lassen. Zieht man sie wieder hervor, entsteht sie neu, unversehrt, unverändert. Und so, von Schublade zu Schublade, zeigen sich Skulpturen in unterschiedlicher Form, alle Zeichnungen sind etwa gleich groß, winkelig, mit Einschnitten und Aussparungen. Skulptur pur, linear umrandet, immateriell, farblos, präsent.

Heiner Schepers

In: 13 im Professorenhaus, Kunstverein Lingen (Hg.),
Lingen 1998